

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Eleonore, römische Kaiserin, Gemahlin Leopold des Ersten

Silbert, Johann Peter

Wien, 1837

Neuntes Capitel

Als nun Kaiser Carl die Regierung endlich selbst angetreten hatte, entschlug sie sich aller Geschäfte, außer etwa solcher, welche die Nächstenliebe und Dürftigkeit der Elenden und Armen ihr auferlegte; und richtete alle ihre Gedanken und Sorgen dahin, zu einem glückseligen Ende und Abschied aus dieser Sterblichkeit sich vorzubereiten.

Gleichwie sie aber den Tod immer im Gemüthe, also führte sie ihn auch immer im Munde; so daß sie endlich von ihren vertrauten Dienerinnen ermahnt wurde, dieser so traurigen Todesgedanken sich zu enthalten, und lieber der ewigen Freuden und himmlischen Güter zur Aufmunterung und Erquickung ihres bedrängten Herzens zu gedenken. Brachte aber Jemand aus ihrer Hofdienerschaft eine solche Erinnerung auf die Bahn, so erwiederte sie: »Ein so unbändiges Thier wie ich kann nicht anders als durch furchtbare und schreckliche Dinge zu Paaren getrieben, und zum Gehorsam gebracht werden.« Doch hierüber in der Folge mehr.

Neuntes Capitel.

Von ihrem Sinne und Geiste, ihrer Gelehrigkeit und ihren körperlichen und geistigen Gaben.

Hinsichtlich ihres äußerlichen Menschen war solcher von Natur lebhaft, ihr Temperament wohl gemäßigt und ihre Kräfte für eine Person vom Frauengeschlechte so bedeutend, daß sie nach der Ansicht der Ärzte ein sehr hohes Alter hätte erreichen können,

wenn anders sie es hätte über sich gewinnen wollen, ihre innerlichen und äußerlichen Kräfte minder anzustrengen, und ihre unablässige Weise, zu beten und zu fasten, in etwas zu mäßigen. Ihre Stimme war wohlklingend und sehr deutlich. In Allem, was sie that, ging sie mit Eifer und Schnelligkeit vor; auch ihr Gang war so schnell, daß ihre Hoffräulein ihr kaum folgen konnten. — Übrigens war sie bei allen ihren Geschäften und Arbeiten jederzeit munter, und weder verdrossen noch langeweilig. Ihre Natur war an sich heiter und fröhlich; auch war sie dem Scherz und Lachen nicht abhold, und darum auch muß ihr strenger Ernst, ihre Eingezogenheit und die stete Hut ihrer Sinne, nicht einem schwachen Blödsinn ihrer Natur, sondern vielmehr ihrer Tugend, die sich Gewalt anthat, und ihrer beständigen Selbstüberwindung beigemessen werden.

In ihrer ersten Jugend war sie sehr zur Jagd und zum Tanzen geneigt; und als man ihr nach ihrer Vermählung sagte, sie dürfe künftig mit Niemand als mit dem Kaiser allein tanzen, ward sie darüber gleichsam betroffen, und verrieth durch die plötzlich aufsteigende Röthe ihres Angesichtes ihren Unwillen hierüber. Gern ergezte sie sich in ihren Jugendjahren mit der Lesung sogenannter Romane; verwarf jedoch solche bald, und bereute diesen Vorwitz und Zeitverlust so lange sie lebte, in bitterer Wehmuth und Buße. Sie war auch in der Singkunst und Musik nicht unerfahren; nach dem Tode Leopolds aber enthielt sie sich derselben, und wollte

forthin keine andere Musik mehr hören, als eine solche, die zum Lobe Gottes und seiner Heiligen angestimmt wurde. Ergab es sich etwa, daß in ihrer Nähe irgend Weltliches gesungen oder gespielt wurde, so pflegte sie die Fenster zu schließen und solche mit Vorhängen oder Läden zu verwahren. In ihren letzten Lebensjahren pflegte sie die Psalmen Davids in deutschen Reimen vor dem Schlafengehen zur Erholung ihres Gemüthes abzusingen.

Mit dieser so männlichen Beschaffenheit ihres Körpers vereinte sie auch ein männliches Gemüth, das in Gefahren unerschrocken war, und in der Überwindung harter Bedrängnisse und schwieriger Ereignisse sich standhaft und scharfsinnig bezeugte. Sie war von Natur zum Gähzorn geneigt und hatte vollauf mit sich zu thun, diese Regung ihres Gemüthes zu bändigen und zu ordnen. Allein durch ihre tägliche Selbstüberwindung, Wachsamkeit und ihren unablässigen Fleiß brachte sie es zuletzt so weit, brach ihre Heftigkeit so gewaltsam und trieb sie dergestalt unter das Joch, daß kein Mensch hätte vermuthen mögen, es habe unter dieser so freundlichen Sanftmuth und diesen so eingezogenen Geberden ein so lebendiges Feuer verborgen seyn können. — Wie unerschrocken sie bei den augenscheinlichsten und schwersten Gefahren gewesen sei, dies zeigte sich damals unverkennbar, als zu Laxenburg während der kaiserlichen Tafel der Blitz in den Speisesaal einschlug, und alle Diener des Hofes, einen Einzigen ausgenommen, entweder giftig an-

bließ oder zu Boden warf. Nur Eleonore und ihr kaiserlicher Gemahl blieben unbeweglich und unbeschädigt auf der Stelle stehen.

Mit gleicher Standhaftigkeit auch brachte sie zu Ende, was sie sich einmal vorgenommen hatte; ja es schien, als würde sie von den Schwierigkeiten und Hindernissen selbst noch mehr angeeifert und gereizt, dieselben durch langmüthige Bemühungen zu überwinden. Wenn etwa Einige durch freie Einwendungen und heftige Widersprüche sich entgegensezten, beobachtete sie die Sitte großer Fürsten, die ihren Höflingen und dem gemeinen Volke das Reden frei g statten, indessen aber, ohne sich irre machen zu lassen, standhaft ausführen was sie für Gottes Ehre und den allgemeinen Nutzen als nothwendig und ersprieflich erachten. — Und gewiß war es in einer Person des weiblichen Geschlechtes eine seltene Gabe Gottes, in einem einmal gefaßten Entschlusse standhaft zu beharren, durch widrige Einwendungen sich nicht abbringen zu lassen, noch heute zu verwerfen, was gestern erwählt und beschlossen ward.

Sie war weder leichtsinnig noch leichtgläubig; zumal, wenn von seltsamen und Wunderwerken ähnlichen Dingen die Rede war. Von nächtlichen, schrecklichen Erscheinungen und eingebildetem Getümmel der Poltergeister ließ sie sich so wenig erschrecken, daß sie sogar um Mitternacht durch alle Winkel des Hofes und bei allen Zimmern vorüberging, durch solche Wachsamkeit manches Übel zu verhüten. — Die Fer-

tigkeit zu weinen, die andern Personen ihres Geschlechtes gleichsam angeboren scheint, war ihrem Charakter fremd. Sie weinte sehr selten, und nie in ihrem Leben hatte sie mehr Thränen vergossen, als bei dem Tode dreier Leopolde, nämlich ihres Gemahls, ihres Sohnes und ihres Enkels, welche beiden letztern das Zeitliche noch in ihrer Kindheit verließen. Und ob auch zuweilen ihre Augen von Thränen entzündet schienen, wenn sie vom Gebete sich erhob, so waren dieß doch Anzeigen himmlischer Tröstungen, und nicht etwa einer trübsinnigen Schwermuth.

Geheimnisse verschwieg sie mit höchster Treue, und hatte auch sonst ihre Zunge so sehr in der Gewalt, daß Kaiser Leopold ihr nicht unfüglich Angelegenheiten von größter Wichtigkeit anvertraute. Sie war vortreflichen und scharfsinnigen Verstandes, und was sie auch nur einmal sah oder hörte, blieb ihrem Gedächtnisse eingeprägt. In allen weiblichen Künsten war sie eine vollendete Meisterin, und schämte sich auch in ihren alten Tagen nicht, zu lernen, was sie noch nicht wußte.

Die französische und italienische Sprache redete sie so zierlich und so geläufig als ihre Muttersprache; öfter jedoch und lieber sprach sie italienisch, und las auch gern Gebet- und Andachtsbücher, die in dieser Sprache verfaßt waren, da auch Kaiser Leopold selbst dieselbe in stäter Gewohnheit hatte, und ihr Seelsorger gewöhnlich aus dieser Nation genommen war. — Gleichwie sie ernsthaft, aber dabei dennoch auf-

richtig und offen war, also liebte sie auch aufrichtige Menschen; und war Solchen von Herzen abhold, an deren Art und Weise sie irgend Arglistiges, Verstelltes, Weichliches oder Wollüstiges wahrnahm.

Gegen ihre Untergebenen war sie jederzeit gnädig; und wessen gerechten Handel sie einmal auf sich genommen hatte, der konnte versichert seyn, daß sie ihn nicht mehr aufgab. — Konnte sie wegen der allzu großen Menge der Bittwerber nicht allen so gleich willfahren, so trug sie gleichwohl Sorge, daß bei der nächsten Gelegenheit der Würdigste aus denen, die für den Augenblick durchfielen, auf ihren Befehl oder durch ihre Fürbitte eben so gut unterbracht ward. Heuchler konnte sie nicht dulden; und der verlor gewiß ihre Gnade, der irgend Verstellung oder Ränke anwendete. Wenn sie indessen wahrnahm, daß sie dennoch unter dem Anschein der Frömmigkeit war hintergangen worden, äußerte sie ihren Verdruß nicht darüber, da sie das Vertrauen hegte, ihre Wohlthätigkeit würde darum bei Gott nicht minder verdienstlich seyn.

Personen, die nur zum Zeitvertreib oder um Manches zu erfahren, bei Hofe dienten, erzeigte sie sich niemals gnädig, da sie wohl wußte, daß durch ungegründete Plaudereien, Zuträgereien, unwahre Erzählungen oder Entstellungen wirklicher Thatsachen, die durch derlei Leute ins Publikum kommen, oft manches große Unheil gestiftet wird. — Den Juden war sie von Natur gram, und ertheilte ihren Hofeinkäufern Befehl, von derlei arglistigen und be-

trügerischen Menschen nicht das Geringste zu kaufen, sondern ihre Einkäufe nur bei Christen, wenn auch um höhere Preise, zu besorgen,

Bei Lebzeiten des Kaisers Leopold hielt sie Hunde, Vögel und allerlei ausländische Thiere in großer Anzahl, weil sie wußte, daß der, von überhäuftten Sorgen für den Krieg und das Reichswesen oftmals ermüdete Kaiser einer solchen Zerstreuung bedurfte, und ein Zeitvertreib dieser Art ihn erheiterte. Als er aber aus diesem Leben geschieden war, schaffte sie alle diese Thiere eilig ab, und entsagte dadurch zum Theil ihrer eigenen Belustigung; behielt sich auch von Ergezungen dieser Art nur die einzige vor, daß sie den häufig zufliegenden Sperlingen vor ihrem Fenster Futter zu streuen pflegte.

Um auch etwas von ihrer äußerlichen Gestalt zu erwähnen, war ihre Körperlänge mittelmäßig, in ihrem Alter aber, wegen ihres beständigen Kniebiegens unter so oftmaligem Gebet, und der hieraus entspringenden Schwäche, etwas vorwärts gebückt. Die Stirn war hoch und breit, die Augen weit hervorstehend, das Angesicht mit sogenannten Sommersprossen besprenkt, Nase und Mund mittelmäßig, und das ganze Angesicht annehmlich. Ihre ganze Gestalt aber so wie ihr inneres Gemüth hatte etwas Männliches an sich; wie sie denn überhaupt die meisten männlichen Tugenden und Eigenschaften, und kaum einige weibliche Schwächen von der Natur ererbt hatte. Bei welcher Gelegenheit be-

merkt werden kann, daß ein munteres Gemüth und ein feuriger Geist, wenn er einmal den rechten Weg betreten hat, zu einer großen christlichen Vollkommenheit weit geeigneter ist, als schüchterne, verzagte und mehr aus Unkraft als aus beherzter Überwindung unschuldige Seelen. So weit also in Kürze über den Lebenslauf unserer Eleonore; nun aber wollen wir zur Beschreibung ihrer vielfältigen und glänzenden Tugenden schreiten.

Zehntes Capitel.

Von ihrem eifrigen und inbrünstigen Gebet.

Um in der Beschreibung so vieler erhabenen Tugenden und Eigenschaften dieser heiligmässigen Kaiserin eine Art Ordnung zu halten, müssen wir bei jener Tugend beginnen, auf welche alle übrigen sich gründen und beziehen; — wodurch die göttliche Majestät bewogen wird, solche Gnaden zu verleihen, kraft welcher die menschliche Schwäche gestärkt, der Verstand erleuchtet, der Wille in allem Guten gekräftiget wird, und die gleichsam als eine Wegzeihung erfordert werden, das vorgesezte letzte Ziel und die wahre und ewige Glückseligkeit um so sicherer und behender zu erreichen. Unter allen Tugenden hat unstreitig das heilige Gebet den Vorzug, das von unserm göttlichen Lehrmeister so oft und so nachdrücklich als das vorzüglichste Mittel uns empfohlen wird, in den übrigen Tugenden mit großen Schritten fortzuschreiten.